

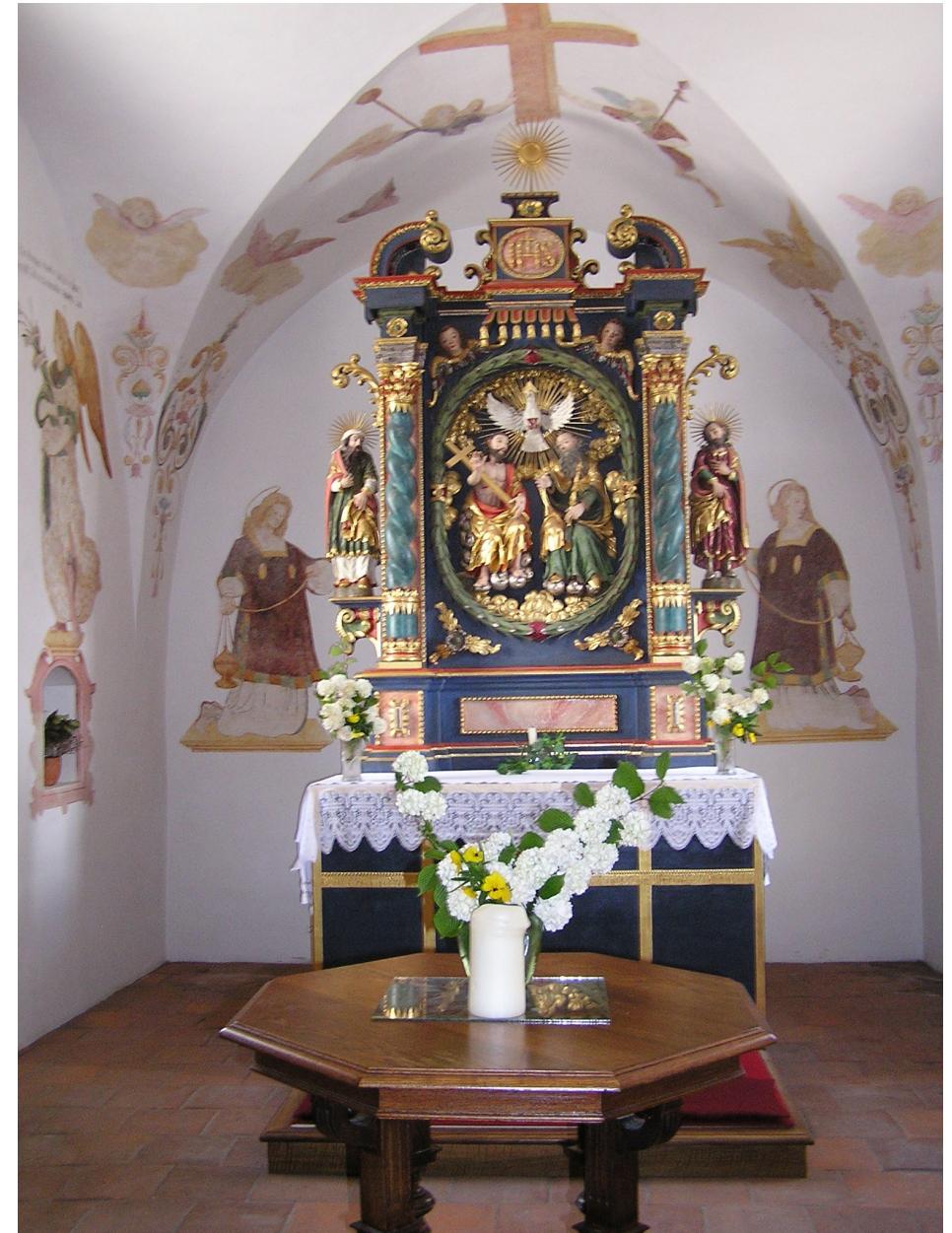


Südansicht Allerheiligenkapelle im Unterdorf

Herausgabe und Druck:
Sekretariat Luzerner Seepfarreien
Greppen - Weggis - Vitznau
Rigiblickstrasse 5
6353 Weggis

Literaturhinweise:
Pfyffer von Neueck, Weggis. Vorzeit und Gegenwart, Luzern 1853
Caspar Graf, Geschichte der Pfarrgemeinde Weggis, Luzern 1900
Xaver von Moos, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bd 1, Basel 1946
Anton M. Bucher, Baugeschichte der Pfarrkirche Weggis, Vitznau 1956

Copyright © Juni 2018; Marianne Camenzind



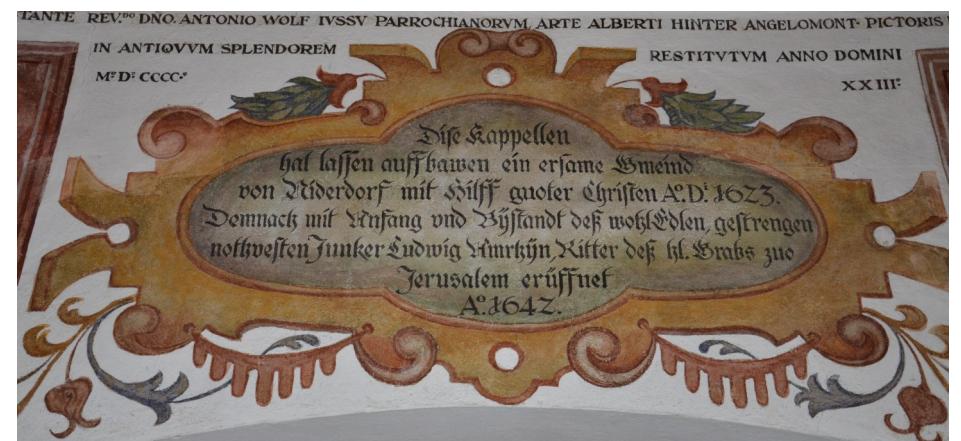
Allerheiligenkapelle Weggis



Allerheiligenkapelle im Unterdorf

2

kleinen Gruppe von Baudenkmälern, die ihrer Entstehungszeit wie ihrer künstlerischen Ausformung nach den Übergang von der Spätmittelalter- zur Renaissancekultur dokumentieren und dabei auch gleich schon auf die frühbarocke Kultur weisen. Diese eigentliche Schlüsselstellung in der Abfolge der baugeschichtlichen Entwicklung und die hohe künstlerische Qualität der Wandmalereien im Innern der Kapelle erklären die kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung der Kapelle.



Verzierte Kartusche über dem Ausgangsportal

19

Im Dachreiter hängen zwei Glocken: Eine kleinere (Durchmesser 38 cm) trägt die Inschrift „AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM ANNO 1623“ und datiert aus der Zeit des Kapellenbaus. Als Glockenbilder finden sich der hl. Petrus und eine Heilige mit Schwert. Die grössere Glocke (Durchmesser 48 cm) trägt die Inschrift: „AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM ANNO 1816 / Aus dem Feuer komm ich Taphid B. (= Brandenberg) in Zug goss mich, H. Joseph Undergare Lottenbacher der Zeit Kapellvogt“. Die Glockenbilder stellen die hl. Familie, die Muttergottes und zwei hl. Bischöfe dar.

Der Allerheiligenkapelle im Unterdorf von Weggis kommt nicht nur innerhalb der Gemeinde Weggis, sondern auch innerhalb des luzernischen Denkmalbestandes eine Sonderstellung zu. Mit ihrer reichen Innenausstattung und dem künstlerisch hochstehenden Freskenzyklus sprengt die Kapelle den Rahmen der über Jahrhunderte üblichen, meist bescheidenen Kapellenstiftungen. Als Kapelle des Unterdorfs und des einstigen Junkersitzes von Ritter Ludwig Amrhyn ist sie mit der Geschichte eines der wohl bedeutendsten Patriziergeschlechtes von Luzern verknüpft, wie dies sonst nur profane Bauwerke sind. Kunst- und kulturschichtlich betrachtet fällt die Erbauungszeit der Kapelle (1623 - 1635) in die politisch wie auch wirtschaftlich zerrüttete Zeit des Dreissigjährigen Krieges, während der auch in der Schweiz nur sehr wenige Kirchenbauten entstanden sind. Als Bauwerk ist die Allerheiligenkapelle Glied einer

Weggis / Geschichte

(Texte aus der vergriffenen Broschüre „Allerheiligenkapelle Weggis“ von André Meyer)

Die Frühgeschichte von Weggis ist nur wenig erforscht und liegt noch weitgehend im Dunkeln. Pfahlbaufunde, die 1870 bei Hertenstein gemacht worden sein sollen, lassen vermuten, dass der Ort schon sehr früh begangen und besiedelt war. Der erst in der lateinisierten Form von „Quatagis“ und „Quatigis“ auftretende Name Weggis dürfte keltischen Ursprungs sein und etwa bei den „Fährmannshütten“ (gallisch: „wa-do-tegiâs“) bedeuten. Damit wäre Weggis schon in keltischer Zeit als „Landungsbucht oder Überfahrstelle“ bezeugt. Im 11. Jahrhundert findet sich für Weggis der Name „Wattavis“ später „Wetgis“ und „Wäggis“.

Die erste Erwähnung von Weggis steht im Zusammenhang mit dem 731 gegründeten Benediktinerkloster von Pfäfers, das den Kelnhof Weggis in fränkischer Zeit übernahm. Laut dem Urbar des Reichsgutes in Churätien (1. Hälfte 9. Jahrhundert) erstreckte sich der Herrschaftsbezirk des Klosters Pfäfers auf den ganzen Hofbezirk: auf Wiesen, Äcker, Weinberge, Kirche und auf die Patronatsrechte. Im Jahre 998 bestätigte Papst Gregor V. dem Kloster Pfäfers seinen Besitz in „Quatagis“, der nach einem Einkünfterodel des 11. Jahrhunderts aus einem von drei Bauern bebauten Hof von 60 Jucharten bestand und der 40 Karren

Heu und 3 Karren Wein zinste. Durch Vergabungen vermehrte sich der Besitz des Klosters in Weggis, zu dem 1116 bereits Ober- und Niederweggis, Wilen, Husen und Vitznau gehörten. Um 1300 ging die Vogtei Weggis vom Kloster Pfäfers an die Habsburger über und nach dem Tode von König Albrecht (1308) an die Herren von Ramstein und Herrenstein und von diesen 1378 an Luzern. Aus der anfänglichen Republik wurde Weggis 1535 luzernische Landvogtei.

Die bevorzugte Südhandlage an den Ufern des Vierwaldstättersees machte Weggis nicht nur schon im 17. Jahrhundert zum Standort für Junker- und Patrizier-Sommersitze, sondern seit dem 19. Jahrhundert zum beliebten Fremdenort. Mit der Errichtung der Dampfschiffstation um 1832 wurde die für den Tourismus wichtige Verbindung zu Luzern geschaffen. Bis zur Eröffnung der Vitznau-Rigi-Bahn (1871) war Weggis der eigentliche Ausgangspunkt für die Rigibesteigungen.



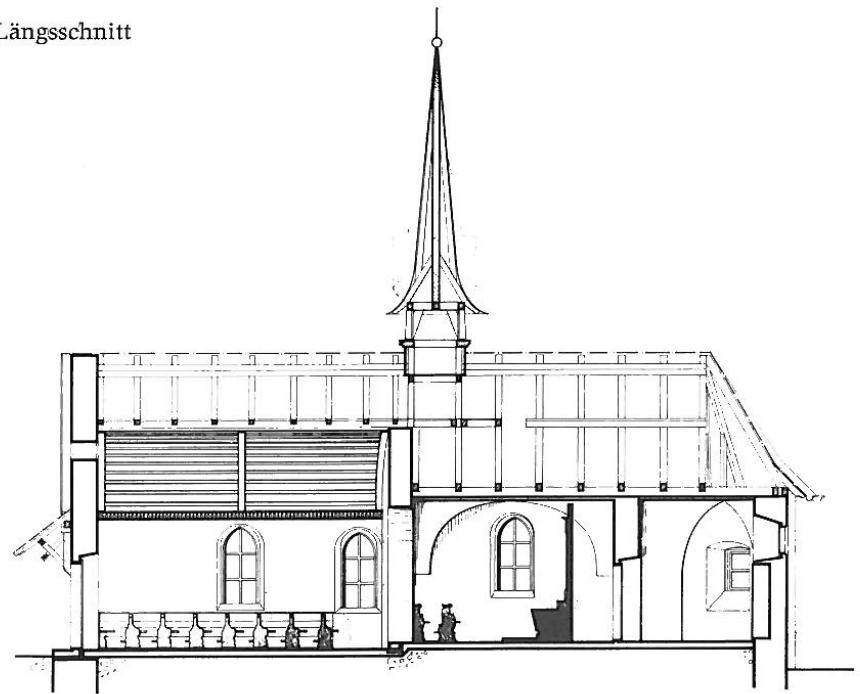
Allerheiligenkapelle: Südansicht



Innenansicht mit Hauptaltar

Die ursprüngliche Ausstattung der Kapelle hat sich nicht mehr erhalten. Verschollen sind die beiden Seitenaltäre und der alte Hochaltar. An der Stelle der beiden Seitenaltäre befinden sich heute eine aus dem Kunsthändel erworbene lebensgroße Figur der hl. Madonna, eine schwungvolle Arbeit aus dem späten 17. Jahrhundert, vermutlich spanischer Herkunft, und ein Bild des hl. Karl Borromäus, das ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert datiert. Der aus Privatbesitz zugekaufte neue Hochaltar ist eine qualitativ hochstehende frühbarocke, wohl südtirolische Arbeit aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die sich in Größe, Gestaltung und Farbigkeit in harmonischer Weise dem gesamten Raum einordnet. Im Gegensatz zu den zu dieser Zeit weit verbreiteten Bildaltären, zeigt dieser Altar ein Figurenretabel mit einer künstlerisch hervorragenden Dreifaltigkeitsdarstellung: Gottvater, Gottessohn und die Taube des Hl. Geistes. Gewundene Säulen mit Kompositkapitellen, die das verkröpfte Gebälk tragen und ein zierlicher Volutengiebel bilden die einfache Architektur des Altars. Auf Konsolen seitlich der beiden Säulen die Figuren des hl. Josefs und des hl. Joachims.

Längsschnitt



Die Allerheiligenkapelle im Unterdorf

Die Allerheiligenkapelle im Unterdorf von Weggis wurde laut einer Bauinschrift im Jahre 1623 von den Bewohnern des „Niederdorfes“ wohl mit der finanziellen Hilfe und Unterstützung von Ritter Ludwig Amrhyn (1593 - 1665) erbaut. Die Patrizier Amrhyn hatten schon 1613 den nahegelegenen Trottenhof gekauft und waren in Weggis und Luzern wohnhaft gewesen. Am 20. Mai 1635 wurde die Kapelle durch den Weihbischof Johann Anton Tritt von Konstanz zu Ehren der Allerheiligen feierlich eingeweiht. 1638 ermöglichte eine Landschenkung den Anbau der Sakristei in der Verlängerung der Kapelle. Mit der erneuten Unterstützung

von Ludwig Amrhyne, der in erster Ehe mit Anasthasia Zurgilgen und in zweiter Ehe mit Anna Helmlin verheiratet war, ging man 1642 daran, die Kapelle im Innern vollständig auszumalen. Die Arbeiten dürften sich bis ins Jahr 1648 erstreckt haben. Die im Besitze der Korporationsbürger stehende Kapelle erfreute sich zahlreicher Vergabungen. So schenkte u.a. um 1734 der Unterschreiber Leopold Christoph Feer, zusammen mit seiner Frau Marie Ursula Amrhyne der Kapelle zwei kostbare Messgewänder, ein Messbuch, eine Kelchpatene, ein Altartuch und Messkännchen mit einer dazugehörigen Schale. Erst 1850 erfolgte die Abtretung der Kapelle von der Korporation an die Pfarrgemeinde von Weggis. Kleinere Reparaturen und Renovationen fanden 1884, 1898 und 1923 statt. Eine auf den originalen Baubestand Rücksicht nehmende umfassende Innen- und Aussenrestaurierung erfolgte in den Jahren 1977/79 und stand unter der Leitung der Architekten Joseph und Gabriel Wey, Sursee, der kantonalen Denkmalpflege und der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege.

Die Allerheiligenkapelle steht im Weggiser Unterdorf hart an der Dorfstrasse, die sich in zwei engen Kurven an der Kapelle vorbei und um die dicht beieinanderstehenden Wohn- und Hotelbauten windet. Eine spätere Höherlegung der Fahrbahn zu Beginn unseres Jahrhunderts bedingte, dass anlässlich der Restaurierung von 1978/80 auch die Kapelle um 65 cm gehoben und bei dieser Gelegenheit leicht gegen Süden verschoben wurde. Nach



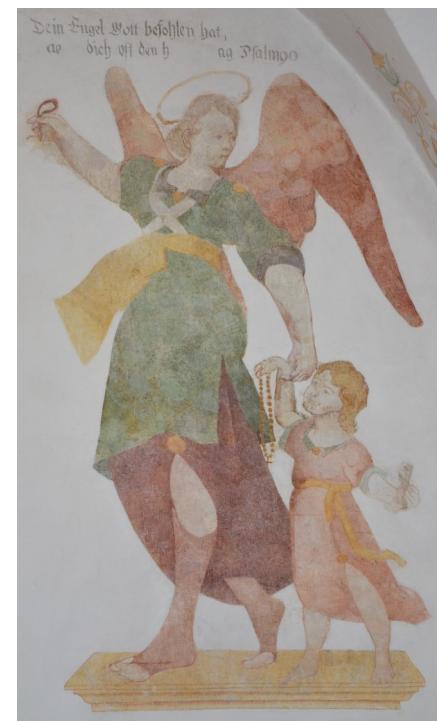
Erzengel Gabriel



Erzengel Raphael



Erzengel Michael



Erzengel Uriel



Innenansicht gegen Eingangsportal



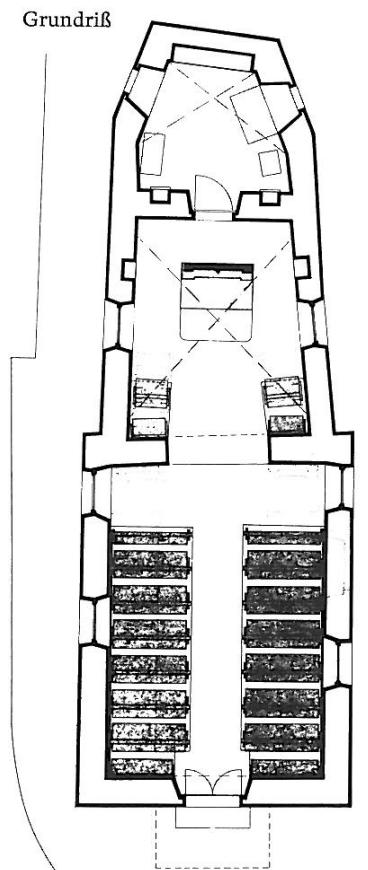
Mechanische Schleifladenorgel



Madonna aus dem 17. Jahrhundert

aussen präsentiert sich die Kapelle als schlichter Baukörper unter steilem Satteldach. Der langgestreckte Chor ist auch nach aussen leicht abgesetzt und besitzt wie die Langhausseiten spitzbogige Fensteröffnungen. Der später hinzugefügte Sakristeianbau in der Längsachse der Kapelle schliesst dreiseitig. Auf dem über Langhaus und Chor gerade durchgezogenen Satteldach sitzt ein zierlicher Dachreiter mit schlankem Spitzhelm. Das Pultdächlein über dem Eingang und die Uhr mit Zifferblatt an der Eingangsseite sind Ergänzungen von 1978/80.

Die steilen Proportionen, das nahezu ausgewogene Verhältnis von Mauer- und Dachanteil, die spitzbogigen Fensteröffnungen mit runder Bleiverglasung und der schlanke Spitzhelm lassen die Kapelle als ein noch ganz der gotischen Bautradition verpflichtetes Bauwerk erscheinen. Es ist dies ein Beispiel dafür, wie stark vor allem in den ländlichen Regionen die Gotik bis ins 17. Jahrhundert hinein nachgewirkt hat. Gotik und Renaissance waren in unserem Bereich zu Beginn des 17. Jahrhunderts zwei nebeneinander existierende Baustile.





Ansicht Felderdecke

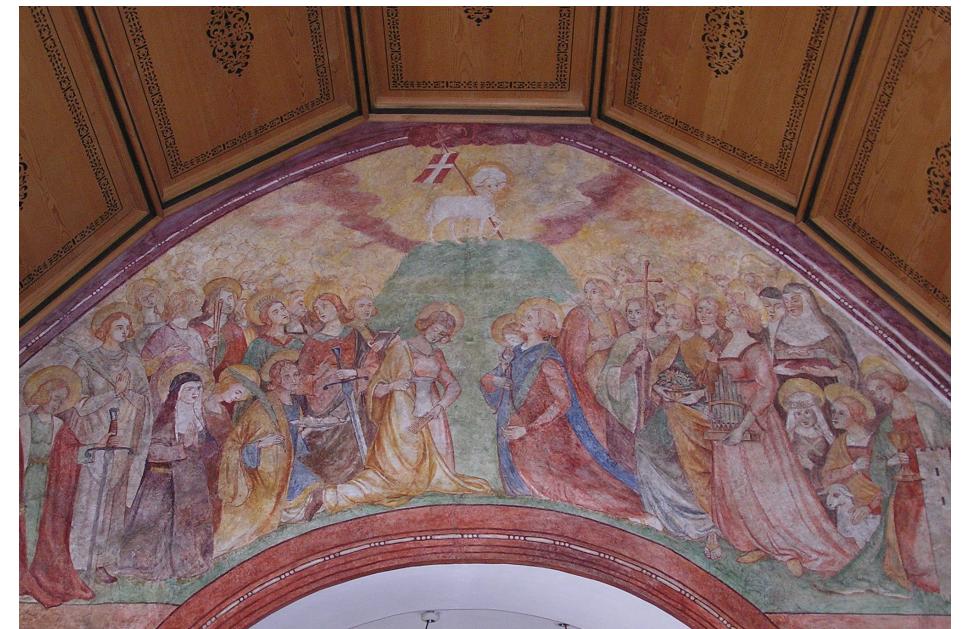
Das Innere der Kapelle verfügt über einen bildnerischen und künstlerischen Reichtum, der in seiner festlichen Wirkung im Gegensatz zum schlichten Äusseren steht. Das Langhaus besitzt eine gebrochene Felderdecke, die sich auf einen hölzernen Konsolenfries stützt und mit zierlichen Ornamentik einfarbig bemalt ist. Der um eine Stufe erhöhte Chor, den man durch einen schmalen rundbogigen Triumphbogen betritt, wird von einem rippenlosen Kreuzgewölbe überspannt. Den reichen Schmuck der Kapelle bilden die **Wandgemälde**: Thematisch bezieht sich dieser umfassende Freskenzyklus auf die Verehrung der Heiligen und die Fürbitte der Heiligen für die Armen Seelen im Fegefeuer. An der Rückwand ist im Bogenfeld die Fürbitte der Heiligen dargestellt. Im Vordergrund erscheinen kirchliche Würdenträger, in der Mitte ein Papst, ein Bischof und ein Priester mit Kelch und Hostie, die für die Armen Seelen beten.

Chor schöpfen aus dem Formenschatz der Spätrenaissance. Eine Steigerung erfährt das malerische Konzept im Chor, wo Engelsköpfe und ganzfigurige Engel die Wände und Gewölbeansätze schmücken. Dargestellt sind die Erzengel Gabriel und Raphael, sowie Uriel und Michael. Der Name des Künstlers dieses qualitätvollen Freskenzyklus geht aus den Akten nicht hervor. Aufgrund stilistischer Vergleiche könnte es sich hier jedoch um den vielbeschäftigte Maler Johann Wägmann handeln, der von 1650 - 1660 u.a. auch das Gewölbe der Felixkapelle in der Wallfahrtskirche Hergiswald ausgemalt hat. Der dynamisch-erfrischende Erzählstil der Malerei, ihr kräftiges Farbenkolorit, die Gruppierung und Häufung der Figuren, ihre vornehme Zurückhaltung und ihre Trachten und Gewänder verraten den Einfluss der Renaissancemalerei. 1642 - 1648 entstanden, zählt der Freskenzyklus für unsere Gegend zu den letzten glanzvollen Zeugnissen eines auf mittelalterlicher Tradition beruhenden Dekorationssystems mit Wandmalereien, das in der nachfolgenden Barockzeit zugunsten von Stuckdekorationen weitgehend aufgegeben wurde.

Auf beiden Seiten zwei Heilige der Thebäischen Legion: Mauritius und Laurenz. Im Hintergrund und am rechten Bildrand werden die Armen Seelen durch Engel aus den Flammen des Fegefeuers befreit. Die gemalten Bildrahmen zu beiden Seiten der Eingangstüre sind links den zwölf Aposteln und rechts den sieben Heiligen „Konrad, Ulrich, Karl Borromäus, Gallus, Beatus, Leonhard und Rochus“ gewidmet. Über der Türe werden in einer reich verzierten Kartusche die Gemeinde von Niederdorf und Junker Ludwig Amrhyne als Stifter genannt:

„Diese Kapellen hat lassen auffbauen ein ersame Gmeind von Niderdorf mit Hilff guoter Christen A.^o D.ⁱ 1623. Demnach mit Anfang und Bystandt des wohl Edlen, gestrengen nothvesten Junker Ludwig Amrhyne, Ritter des hl. Grabs zuo Jerusalem eröffnet A.^o 1642.“

Über dem Chorbogen, dem Langhaus zugewandt, verehren gottesfürchtige Personen aus weltlichem und geistlichem Stande das hl. Lamm Gottes. Auf der Rückseite des Chorbogens die Verkündigung Mariä, ein Bildthema, das sehr häufig am Chorbogen erscheint. Die Fensteröffnungen im Chor besitzen gemalte Architekturmrahmungen in charakteristischer Spätrenaissanceornamentik mit Beschlägwerk, Voluten, Federwerk und Giebelaufsätzen. Im Scheitel des Fensters die Wappen Junker Ludwig Amrhyne und seiner zweiten Frau Anna Helmlin. Auch die Arabeskenmalerei in den Fensterleibungen von Langhaus und



Wandgemälde im Chor: Verehrung des Lammes Gottes



Wandgemälde über dem Eingang: Fürbitte der Heiligen



Wandgemälde der zwölf Apostel



Wandgemälde der sieben Heiligen